Klaus Offenberg

Unternehmen „Aasgeier“

Kriminalroman

agenda

Kleine Reihe Literatur | 23

Für meine Tochter Catharina Sophia, die sich schon als junges Mädchen gegen Neonazis eingesetzt hat.

Klaus Offenberg

Unternehmen „Aasgeier“

Kriminalroman

agenda Verlag
Münster
2016

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

© 2016 agenda Verlag GmbH & Co. KG
Drubbel 4, D-48143 Münster
Tel.: +49(0)251-799610, Fax: +49(0)251-799519
www.agenda.de, info@agenda.de

Umschlagfoto:Jamikee / photocase.de

Druck & Bindung: MCP, Marki Polen

ISBN 978-3-89688-552-4

1945

Das war ihr schlimmster Tag, der Tag der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 7. Mai 1945. Schon der Selbstmord von Adolf Hitler am 30. April 1945 war für die zehnköpfige Gruppe ein Drama, eines was sie weder wahr haben noch glauben wollten.
„Unser Führer ist umgebracht worden. Niemals hätte der sich feige aus dem Staub gemacht und sich selbst getötet. Kameraden, das erinnert mich an den Ausgang des Kriegs 1918. Ich sag´ nur, Dolchstoß. Wir hätten das Rad der Geschichte noch drehen können!“ Der SS-Junker, Siegfried von Falkenhein, hatte sich mit dieser kleinen SS-Gruppe der ehemals 12. SS-Panzer-Division Hitlerjugend in den Ardennen zurückgezogen. Unter der Führung von SS-Obersturmbannführer Hugo Kraas wurde die Division der 6. SS-Panzerarmee für die Ardennenoffensive unterstellt. Diese unterstand dem SS-Oberstgruppenführer Sepp Dietrich. Trotz intensiver Bemühungen gelang es nicht, die Front der amerikanischen Angreifer zu durchbrechen. Bis zum 18. Januar 1945 wurde die Division immer weiter zurückgedrängt.
Von 20 jungen Soldaten der Waffen-SS lebten Ende April nur noch zehn. Ihre Bewaffnung bestand aus Gewehren, dem Karabiner 98k, und einer einzigen Panzerfaust. Damit hatte sie noch einen amerikanischen M4-Sherman-Panzer abgeschossen, der MG-Schütze vorher aber in die Gruppe der Soldaten einige Salven abgegeben, wobei mehrere getötet wurden.
Jetzt lagen die zehn in einer Mulde im Monschauer Wald, deprimiert und mental fertig. Das Geschützfeuer

der Amerikaner war dumpf von Westen zu hören. Ein Melder hatte am Abend vorher der kleinen Gruppe die bedingungslose Kapitulation mitgeteilt. Sie sollten sich ergeben, hatte er empfohlen.
Die Kapitulationsurkunde wurde am 7. Mai 1945 im Obersten Hauptquartier der Alliierten Expeditionsstreitkräfte in Reims unterzeichnet und trat am 8. Mai um 23:01 Uhr in Kraft. Jetzt am Mittag des 9. Mai hockten die jungen SS-Soldaten zusammen und beratschlagten, wie es weiter gehen sollte.
„Ergeben, nie! Wir kämpfen weiter für Volk, Führer und Vaterland!“, schrie Siegfried von Falkenhein. Alle erhoben die rechte Hand und riefen: „Unserem Führer und Vaterland, Heil Hitler!“
„SS-Junker, darf ich was anmerken?“, fragte Franz Böhmer aus der Gruppe.
„Jawohl, sprich SS-Rottenführer!“
„Tot helfen wir keinem, weder dem Volk noch der Idee. Wir sollten uns Richtung Osten durchschlagen.“
„Und dann? Lieber tapfer für das deutsche Volk sterben, als in Schmach leben!“, unterbrach ihn der SS-Sturmmann Josef Beierle.
„Warte, du hast ja recht. Aber, wie geht es jetzt weiter im Deutschen Reich? Was machen die Amerikaner, Engländer und Russen? Sie werden unser Vaterland ausbluten. Und da könnten wir mit anderen Gleichgesinnten das zurückholen, was unseren Führer Adolf Hitler geschaffen hat. Ich sage euch, noch ist Deutschland nicht verloren, besonders solange wir zusammenhalten.“
„Da ist was dran!“, meinte der SS-Junker. „Tod bringt uns nur Ehre, vielleicht einen Platz in Walhalla neben unserem Führer. Nein, SS-Rottenführer Böhmer hat

recht. Wir sollten unsere Feinde im eigenen Land unterwandern und besiegen. Das ist es. Last uns einen Plan machen und auf unseren Führer schwören, sein Vermächtnis weiter zu verbreiten und seine Ideale zu verwalten! Vorschläge!“

„Rückzug in Zivil! Jeder versucht sich in die alte Heimat zurückzuschlagen. Dort unauffällig verhalten! Wir müssen untereinander in Kontakt bleiben. Hat jemand ´nen Vorschlag?“ Franz Böhmer hatte Führungsqualitäten, die dem SS-Junker noch fehlten. Er war durch seine adelige Geburt in die SS-Offizierslaufbahn übernommen worden. Die fehlenden Qualitäten fielen in der kleinen Gruppe der 18jährigen noch nicht auf.

„Telefon?“

„Und wie, wenn keiner von uns weiß wo der andere ist?“

„Briefe!“, schlug jetzt Beierle vor.

„Erklär´ mal, wie meinst du das?“

„Einer von uns wird der Adressat. Dorthin gehen alle Briefe. Und der schickt dann alle neuen Adressen zurück zu den anderen, unauffällig, aber sicher und praktikabel.“

„Gute Idee!“, meinte Siegfried von Falkenhein. „Nur, wer ist der Adressat?“

„Der, der eine sichere Adresse hat, also der jetzt schon weiß, dass sein altes Zuhause noch existiert und dort seine Eltern wohnen. Was ist mit Ihnen, SS-Junker? Meine Eltern lebten in Ostpreußen. Ich glaub´ nicht, dass die Russen uns in den nächsten Monaten dahin zurückkehren lassen.“

„Mhm, ist was dran. Das kleine Schloss meiner Eltern steht im Sauerland. Da ist keine Bombe gefallen, zu-

mindest was ich bis vor ein paar Wochen gehört habe. Und die anderen?“
Keiner meldete sich.
„Also beschlossene Sache. Hier meine Adresse, schreibt auf, besser behaltet sie im Kopf!“
„Noch was!“ Böhmer meldete sich wieder.
„Ja, SS-Rottenführer?“
„Genau das!“
„Was, versteh´ ich nicht, SS-Rottenführer?“
„SS-Rottenführer, der Dienstgrad.“
„Wieso?“, von Falkenhein war begriffsstutzig, alle anderen hatten Böhmer schon verstanden.
„Wir reden uns ab jetzt mit den Vornamen an!“
„Nein! Sie sind SS-Rottenführer, die anderen Kameraden SS-Sturmmänner. Ich bleibe Ihr Vorgesetzter SS-Junker!“
„Kannste bleiben. Nur, wenn du überleben willst, vergiss für eine gewisse Zeit den Dienstgrad. Die Amis werden nicht lange fackeln und dich gleich aufhängen. Und das, so haben wir eben gemeinsam beschlossen, wollen wir nicht. Klar Siegfried?“
„Äh, ja…“
„So, jetzt Rückzug, lasst alles hier, Waffen, Erkennungsmarke und sonstiges, was euch an die SS erinnert! Reißt die Kragenspiegel schon mal ab! Und versteckt eure Tätowierung, die Blutgruppe unter dem Arm! Dann im nächsten Dorf beim Bauern Kleidung requirieren! Und noch was!“
„Was denn noch? Sie,… äh du mit deinen Vorschlägen!“, Siegfried war einfach begriffsstutzig.
„In den nächsten Wochen Kopf runter! Unauffällig bleiben! Nichts von SS, Hitler, Wehrmacht oder so was. Ihr

wart als Hitlerjungen eingezogen, Richtung Westen. Wo, das wisst ihr nicht. Seid eben dumm, oder besser stellt euch dumm! Nur so können wir überleben und den alten Traum vom germanischen Reich verwirklichen. Ich weiß, das kostet Überwindung und Zeit. Aber die haben wir. Sind jung und flexibel. Und das nutzen wir aus. So zum letzten Mal: Heil Hitler!“
Alle standen auf, hoben ihren rechten Arm und schrien: „Heil Hitler!“
„Danke, abrücken!“, befahl von Falkenhein. „Ich geh´ als letzter. Also, wir bleiben in Verbindung.“
Josef Beierle schloss sich Franz Böhmer an. Beide hatten sich noch vor dem introvertierten Alfons Hackethal nach Westen durch den Fichtenaltwald abgesetzt.
„Komisch, der Hackethal. Ich hatte das Gefühl, dass der noch mit dem Siegfried reden wollte. Meinst du nicht auch?“, fragte Franz seinen Kameraden, als beide am Waldrand die Lage prüften.
„Nä, hab´ nicht drauf geachtet. Hab´ nicht mal bemerkt, dass der zurückgeblieben ist. Will sich vielleicht mit Siegfried durchschlagen.“
„Könntest recht haben. Ist ´nen komischer Kerl.“
„Wer, Siegfried?“
„Der auch, aber ich meine jetzt den Alfons. Der hat doch abends immer gebetet, heimlich. Ich wollt´ den ja nicht verraten. Denn so´n Gebet tut keinem weh, hab´ ich mir immer gedacht. Und der Siegfried musste nicht alles wissen….“
„Hör mal! Das war doch ein Schuss aus einer Pistole!“, unterbrach Josef seinen Kameraden.
„Stimmt! Kommt aus der Richtung von unserem letzten Aufenthalt. Hoffentlich haben die Amis die beiden

nicht aufgerieben. Nützt nichts, helfen können wir den beiden nicht. Also los, lauf über die Wiese! Ich komm hinterher, wenn du auf der anderen Seite bist!“

*